

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1857

104 (29.8.1857)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 104.

Samstag, den 29. August

1857.

[548]

Nr. 12,756. Zur Vornahme der Loosziehung wird Tagfahrt auf Donnerstag den 17. September, früh 8 Uhr, im Rathhaus dahier anberaumt, worauf die Bürgermeister und Konstriptionspflichtigen der Gemeinden des Bezirks vorläufig aufmerksam gemacht werden mit dem Bemerken, daß wegen Verladung der Pflichtigen noch besondere Verfügung nachfolgen wird.
Sinsheim, den 27. August 1857.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

L a u r.

[543] Nr. 10,238. Neckarbischofsheim. Die unter Nr. 20. August 1850, Nr. 15,445, ausgesprochene Entmündigung des Köfelmwirts Adam Reudeck von Rappenan wird aufgehoben, derselbe in die Selbstverwaltung seines Vermögens mit der im L. R. S. 499 enthaltenen Beschränkung wieder eingesetzt, und ihm der seitberige Vormund Georg Adam Hoffmann von da als Beikand beigegeben, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Neckarbischofsheim, den 24. August 1857.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
W e n i ß.

K u h n.

Dehmdgrasverkauf.

[547] Nr. 2238. Sinsheim. Der diesjährige Dehmdgraswachs von 85 Morgen sachsenarischer Wiesen auf Sinsheimer Gemarkung wird Mittwoch den 2. September d. J. und jener von etwa 47 Morgen auf Röhrebacher und Steinsfurter Gemarkung Donnerstag den 3. September, auf dem Plage selbst loosweise öffentlich versteigert. Hieron werden die Steigliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Versteigerung jedesmal Morgens 7 Uhr, am ersten Tag auf den Wiesen vor dem untern Thor bei Sinsheim und am zweiten Tag bei der Röhrebacher Mühle ihren Anfang nimmt.
Sinsheim, den 27. August 1857.
Großh. Stiftschaffnei.
W a n z.

Gebäudeverkauf.

[546] Nr. 2224. Sinsheim. Von Seiten des evangelischen Kirchenraths wird der Verkauf des hiesigen ersten evangelischen Pfarrhauses mit Dekonomiegebäuden, Hofrahlheylag und Garten, an der Hauptstraße neben Kaufmann Eduard Frank und Bäckermeister Jakob Kolb g. legen, beabsichtigt. Kauflustige wollen ihre Offerte binnen 6 Wochen bei uns schriftlich abgeben.
Sinsheim, den 26. August 1857.
Großh. Stiftschaffnei.
W a n z.

Bekanntmachung.

[544] Die diesjährige Generalversammlung der Spargesellschaft für Landgemeinden im Unterheimskreis wird am Montag den 14. September d. J., Morgens 10 Uhr, im Museumsgebäude dahier stattfinden.
Außer der Eröffnung des Rechenschaftsberichtes pro 1856 wird die Wahl eines neuen Ausschusses Obmanns an die Stelle des zurückgetretenen Herrn Hoffmann vorgenommen werden.
Ferner soll der Verammlung der Vorschlag zu folgenden Statuten-Abänderung gemacht werden:

Abänderungs-Vorschlag.

Der § 37 der Statuten soll künftig folgende Fassung erhalten:

„Die Beschlüsse der Generalversammlung werden durch Stimmenmehrheit der Erschienenen gefaßt.
„Bei Gleichheit der Stimmen gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.“

„Soll eine Abänderung der Statuten beschloffen werden, so muß die vorgeschlagene Abänderung mit den Einladungen zur Generalversammlung öffentlich bekannt gemacht werden und die beschlossene Abänderung unterliegt, um gültig zu sein, der Genehmigung von Seiten der Staatsbehörde.“

Da nach den zur Zeit noch gültigen Statuten zu einer solchen Abänderung die Zustimmung von zwei Dritttheilen aller Gesellschaftsmitglieder notwendig ist, so laden wir diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, welche nicht bereits Bevollmächtigte ernannt haben, ein, entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte möglichst zahlreich zu erscheinen.
Heidelberg, den 24. August 1857.
Der Verwaltungsrath.
R e b e l.



[545] Sinsheim. Kommen den Sonntag als den 30. d. M. Preisvertheilung Harmonie-Musik, wozu bei gut besetzter höchst einladet

Dörner
zum Vären.

[534] Siegelbach, Amts Neckarbischofsheim.

Kirchenbau.

Die hiesige katholische Gemeinde beabsichtigt eine neue Kirche zu erbauen, wovon der Voranschlag beträgt:

Grabarbeit	137 fl. 47 fr.
Maurerarbeit	3811 " 29 "
Steinhauerarbeit	781 " 31 "
Zimmerarbeit	1703 " 2 "
Schieferdeckerarbeit	238 " 28 "
Schreinerarbeit	480 " 40 "
Schlosserarbeit	198 " 54 "
Flaschnerarbeit	10 " — "
Glaserarbeit	246 " 14 "
Tünchenerarbeit	746 " 1 "

Summa 8354 fl. 6 fr.

Die Arbeiten werden im Einzelnen nach Umständen auch zusammen im Abstreich in Afford gegeben. Die Lusttragenden werden zu dieser Verhandlung auf Montag den 31. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

auf das Rathhaus dahier mit dem Bemerken eingeladen, daß Plan, Kostenüberschlag und Bedingungen im katholischen Pfarrhause dahier zur Einsicht bereit liegen.

Unbekannte Affordliebhaber haben sich mit gültigen Vermögens- und Befähigungszeugnissen zu versehen.

Siegelbach, den 20. August 1857.

Kathol. Stiftungsvorstand
Küttner, Pfarrer.

Obstversteigerung.

[549] Montag den 31. August d. J. werden zu Hofgut Langenzell circa 500 Malter Aepfel an den Bäumen loosweise versteigert. Anfang der Versteigerung Morgens 9 Uhr.

Langenzell, den 24. August 1857.

Schöffel.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 25. Aug. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschließung aus großh. Staatsministerium vom 21. d. M. gnädigst geruht: 1) die Amtsrevisorate Salem und Meersburg mit demjenigen zu Ueberlingen, 2) das Amtsrevisorate Stühlingen mit dem zu Bonndorf, 3) das Amtsrevisorate Blumenfeld mit dem zu Eugen, 4) das Amtsrevisorate Hornberg mit dem zu Tryberg, 5) das Amtsrevisorate Vörsberg mit dem zu Krauthausen zu vereinigen.

Ferner haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit höchster Entschließung vom 21. d. M. gnädigst geruht: den Amtsrevisor Haas in Salem als weiteren Amtsrevisor zu dem Amtsrevisorate Ueberlingen zu versetzen; dem Amtsrevisor Dörflinger in Meersburg das Amtsrevisorate Mößkirch, dem Amtsrevisor Kaiser in Hornberg das Amtsrevisorate Waltkirch und dem Amtsrevisor Vogel in Adelsheim das Amtsrevisorate Wiesloch zu übertragen; sowie die Amtsrevisoren Wieler in Blumenfeld, Müller in Tryberg und Zepf in Stühlingen, letzteren bis zur Wiederverwendung, in den Ruhestand zu versetzen.

Karlsruhe, 26. August. Sicherem Vernehmen nach ist Hr. Ministerialrath Dr. Diez vorgestern nach Wien abgereist, um an den Verhandlungen des statistischen Kongresses Theil zu nehmen.

Karlsruhe, 26. Aug. Gestern hat das großh. Artillerieregiment das Lager bei Forchheim bezogen, um dort die Uebungen, wie sie alljährlich stattfinden, vorzunehmen.

Karlsruhe, 26. Aug. Wie man einem auswärtigen Blatte schreibt, hätte das großh. Ministerium des Innern, veranlaßt durch die vielen Klagen aus allen Theilen des Landes über mangelhaftes Bier, die Frage wegen einer neuen und zeitgemäßen Bierordnung zur Hand genommen.

Heidelberg. Kastellan Richard bemerkte seit Jahren wie an einer Stelle unserer Schloßruine der Schnee früher als anderswo schmolz. Er vermuthete einen hohlen Raum, ließ nachgraben und entdeckte eine unversehrte Wendeltreppe, von welcher bereits 117 Stufen vom Schutt gereinigt sind. Diese Treppe wurde 1553 zur unterirdischen Verbindung mehrerer Seitenbauten errichtet, nach 156 Jahren (1689) durch Melac verschüttet wird sie jetzt, nach abermals 168 Jahren wieder zugänglich.

Von der badischen Bergstraße, 24. Aug. (Fr. J.) In einigen Gemarkungen unserer Gegend wurde dem Tabak durch Hagel und Schloßen großer Schaden zugefügt. Ost hört man daher jetzt, wie diese Leute es bedauern, ihn nicht in eine Hagelversicherungs-Gesellschaft haben aufnehmen zu lassen. Um so allgemeiner wird nun auch bei uns der Wunsch nach einer von der Staatsregierung ausgehenden landwirthschaftlichen Versicherungsanstalt.

Von der Enz, 25. Aug. (Pforzh. Beob.) Am gestrigen Nachmittage wurde unter zahlreicher Betheiligung von Gönnern und Freunden die 1555 von Kanzler Achshut erbaute, nun um 2200 fl. angekaufte Niefernburg zum Rettungshaus für verwahrloste Kinder eingeweiht. Von dem darauf folgenden interessanten Rechenschaftsbericht, erstattet von dem Hausvater, Lehrer Käser, wollen wir nur hervorheben, daß die Zahl der Zöglinge schon auf 26 angewachsen ist, und daß die Einnahme seit Januar 1855 über 6000 fl. (Pforzheim 2326 fl.) beträgt, etwa 100 fl. mehr, als die Ausgabe.

Baden, 27. Aug. Se. Maj. der König der Belgier hat gestern unsern Kurort wieder verlassen. Höchstersebe begibt sich von hier aus direkt nach Oberitalien, um dem Schluß der Empfangsfeierlichkeiten beizuwohnen, die dort seiner Tochter, der jungen Erzherzogin, in so glänzender Weise bereitet werden.

Freiburg, 24. Aug. (S. M.) Von der letzten Amnestie haben bereits auch Freiburger Gebrauch gemacht. So ist dieser Tage der frühere Advokat Torrent, der sich in letzter Zeit in der Schweiz aufgehalten hat, in seine Heimath zurückgekehrt, und wie man vernimmt, werden noch weitere Flüchtlinge nachfolgen.

Badenweiler, 25. Aug. Heute Nachmittag um 2 Uhr sind Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog Friedrich in Begleitung des Leibarztes Hrn. Geh. Hofraths Dr. Schrickel und der mit seiner Pflege betrauten Frauen hier angelangt. So eben, kurz vor 8 Uhr, trafen Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin unter dem lauten Jubel der Bevölkerung, unter dem Geläute der Glocken und dem Krachen der Geschütze bei uns ein.

Darmstadt. Einer hiesigen Frau sprang beim Entzünden eines Streichhölzchens ein Fünkchen auf eine unbedeutende Schnittwunde an einem Finger. Erst in der Nacht empfang sie Schmerzen und jetzt, nach fast 6wöchentlicher Erkrankung und ärztlicher Behandlung ist die Frau wieder der Genesung nahe. — Auch in hiesiger Gegend treiben sich Agenten herum, welche Dickrübenblätter aufkaufen, den über die eigentliche Verwerthung derselben noch nicht aufgeklärten Bauern aber nur

1 preuß. Thlr. per Ztr. bezahlen, während für dies neue Tabaksurrogat in der Pfalz doch das Doppelte bewilligt wird. — Die Czarin hat den unglücklichen Abgebrannten zu Oberolm 1000 fl. zugehen lassen.

Mainz. Unser Hr. Bischof begab sich selbst nach Oberolm, tröstete die Unglücklichen nach Kräften und händigte denselben 400 fl. ein.

— Oberolm raucht noch, und schon wieder wird Feuer signalisirt. In dem eine Stunde von hier entfernten Dorf Framersheim hat ein Brand großen Schaden angerichtet. Auch in Niederjaulheim wüthete ein Feuer und der vier Stunden von Mainz entlegene schöne Windhäuser Hof ist ebenfalls abgebrannt.

Worms. Für das Luther-Denkmal hat der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 100 fl. bewilligt.

Bad Langenschwalbach, 25. Aug. Gestern brannte es in Hohenstein und Rückershausen. In Hohenstein brannte glücklicher Weise nur ein Gebäude ab, welches mehr isolirt stand, aber in Rückershausen der ganze Ort bis auf wenige Hütten. Der Schaden soll sich auf einige Hunderttausend Gulden belaufen, indem auch von Vegetabilien und Vieh, Mobilien und Geld nicht das Geringste gerettet werden konnte. Das Traurigste ist, daß fast alle Bewohner des Orts auf dem Kagenelobogener Markte waren, und bei ihrer Nachhausekunft nichts mehr von ihren Wohnungen — als den Platz mit einem rauchenden Aschenhaufen erblickten. Schrecklich aber wäre es, wenn ein Dieb oder sonst ein Verrückter dieses große Unheil angerichtet hätte, welche Vermuthung man ausspricht.

Aus Nassau. Das Feuer in Rückershausen, ein Ort mit 400 Einwohner im Amte Wehen, ist durch ein von Kindern entzündetes Streichhölzchen entstanden und hat das ganze Dorf bis auf einige Häuser eingäschert. Von allem Hab und Gut ist nichts versichert.

Hannover. Brände und abermals Brände! Bei Besendorf brennt der kön. Forst und 100 Soldaten nebst Forstleuten sind abgeschickt. — Bei Ehlershausen sind 600 Morgen Torfmoor abgebrannt. — In Volzum (bei Pattensen) legte eine Feuersbrunst viele Häuser in Asche, der Wind trug brennende Stoffe nach dem benachbarten Ort Wehmingen und steckte auch dort mehrere Gebäude in Brand!

Oldenburg. Auch hier geht man mit der Idee um, eine Aktienbrauerei zu etabliren.

Altona, 22. Aug. Es kann mit Bestimmtheit gemeldet werden, daß ein bedeutender Theil der dänischen Armee nach dem Herzogthum Holstein marschirt. Natürlich hat diese Disposition ihre auffällige Seite, wenn man bedenkt, daß Dies gerade zu der Zeit geschieht, wo die Stände in Jshoe tagen.

Berlin, 25. Aug. In Magdeburg hat hier eingegangenen Nachrichten zufolge in der letzten Nacht eine sehr bedrohliche Feuersbrunst gewüthet. Das Feuer entstand gestern Abend 7 Uhr im königl. Fouragemagazin und zerstörte dies, sowie das Mehl- und Getreidemagazin nebst mehr als 30 Wohnhäusern, und die Brücke der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn. Um des zerstörenden Elementes Herr zu werden, wurden mehrere Häuser niedergedrissen. Von den Magazinen verbreitete sich das Feuer über die Fischerufer-Straße und die Schulstraße. Augenzeugen versichern, es bleibe lediglich der Windstille zu danken, daß nicht der ganze, meist aus Fachwerkhäusern bestehende Stadttheil ein Raub der Flammen geworden. Von Menschen ist ein Schornsteinfeger verunglückt. Außerdem haben eine Frau und ein Kind bedeutende Brandwunden davongetragen. Der Schaden an verbrannten Staatsgebäuden und Vorräthen wird nach oberflächlicher Schätzung auf beinahe 1/2 Million Thaler veranschlagt. In Folge der Zerstörung der Eisenbahnbrücke ist der direkte Verkehr mit der Wittenberger Bahn auf längere Zeit unterbrochen. Die Beförderung der Personen geschieht jetzt von der Neustadt-Mag-

deburg aus, wohin die auf den anderen Bahnen ankommenden Passagiere durch bereit stehende Omnibus gebracht werden.

Aus Tyrol. Die Gesellen, welche neulich den Postwagen ganz nahe bei Verona plünderten, sind entdeckt. Was sind es für Leute? Bedienstete aus großen Bankhäusern jener Stadt, welche die Lage der Versendung werthvoller Geldsendungen kannten und also rechtzeitig operiren konnten. Ihre letzte Beute besteht aus 38,000 fl.

Paris. Nach einer telegr. Depesche des „F. J.“ bringt der „Moniteur“ vom 26. August die Mittheilung, die Pforte habe die Divanwahlen in der Moldau annullirt, die Revision der Wahllisten und Vornahme neuer Wahlen befohlen. — Frankreich, Rußland, Preußen und Sardinien werden die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte demnächst wieder anknüpfen.

Paris, 26. Aug. Zwischen Sardinien und Neapel droht ein Bruch wegen des sardinischen Dampfers „Cagliari“, der bekanntlich zu dem letzten Mazzinischen Putsch benützt wurde und in neapolitanische Hände fiel. Die sardinische Regierung verlangt dessen Freigebung, sowie die Freilassung der Schiffsmannschaft, weil die Aufständischen sich des Schiffs mit Gewalt bemächtigt hätten. Die neapolitanische Regierung dagegen hat sich bis jetzt von der Wahrheit dieser Behauptung nicht überzeugen können und verweigert die Forderung Sardinien's. Der Bruch scheint kaum mehr abwendbar.

Ostindien. Es bestätigt sich, daß die 30,000 Mann starke Armee von Dube sich mit Delhi in Verbindung setzte. Das Königreich Duce grenzt bekanntlich an Delhi. Die Insurgenten werden in diesem bevölkerten, reichen, fruchtbaren Lande große Hilfsquellen finden.

Calcutta, 4. Juli. Eine der „Allg. Ztg.“ mit der heutigen Nachtpost zugegangene Privatkorrespondenz von diesem Tage beginnt mit den Worten: Seit Abgang der letzten Post haben die Verhältnisse sich eher verschlimmert, als verbessert. Wir haben es nicht bloß mit einer Revolution der Nativ-Armee, sondern mit der ganzen mohamedanischen Bevölkerung Indiens zu thun. Ohne die Uebereilung des 21. Nativ-Regiments wäre die Revolution in Calcutta ausgebrochen. Es sollte das alte Moslemreich wieder hergestellt und alle Europäer ermordet werden.

Auf der Eisenbahn.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich warf meine Blicke auf Eduard D. Er stand nicht minder unangegriffen und unangreifbar da. Seine Haltung gegenüber dem Manne, den er sollte bestohlen haben, war stolzer geworden, sein Blick strenger, voll Verachtung. So maß er schweigend den jungen Kaufmann.

Allein diesen trafen auch die Blicke des Vorwurfs, der Verachtung nicht. Der Ausdruck seines Gesichts wurde vielmehr sicherer, beruhigter. Seine Augen suchten mich. Er ist es! winkten sie mir mit der gewohnten milden, einfachen Ruhe zu.

Auch das war nichts gewesen. Und ich hatte meinen allerletzten Triumph ausgespielt, den ich Beiden zusammen gegenüber hatte, wenigstens für den Augenblick hatte. Ich gab dennoch mein Spiel nicht auf. Ich rechnete noch einmal auf mein Glück. Beide mußten sich gegen einander aussprechen. Leicht, wie so oft, konnte dann der gegenseitige Eifer, oder aber auch gerade das Bestreben, recht auf seiner Hut zu sein, die Vorsicht verpassen lassen, unvorsichtig machen.

„Hertel,“ fragte ich diesen, „Sie kennen diesen Herrn?“

„Ja, Herr Polizeidirektor, er ist der Dieb des Geldes.“

„Sie kennen ihn bestimmt wieder?“

„Ganz genau, trotz der Veränderung seines Aeußeren. Er war in dem Eisenbahncoupe nahe genug bei mir gewesen, daß ich

sowohl seine Gestalt, als seine Gesichtszüge mir merken konnte. Als ich meinen Verlust entdeckte, prägten sie sich meinem Gedächtnisse für immer ein.“

„Mein Herr, Sie hören,“ sagte ich zu Eduard D. „Was haben Sie zu erwidern?“

„Sind Sie mein Richter hier?“ fragte er mich stolz.

„Das nicht,“ antwortete ich ihm ruhig. „Aber der mit den ausgedehntesten Vollmachten versehene Polizeibeamte, der Sie, wenn Sie nicht noch heute Abend von der Anschuldigung des Diebstahls sich reinigen können, Ihrem Richter überliefern wird.“

Er schrak zusammen.

„O mein Gott, die arme —“

Er sprach den Namen Ottilie nicht aus. Auch in diesem Momente war sein erster, sein einziger Gedanke das kranke Kind. Es wollte laut in mir rufen: Nein, der kann der Schuldige nicht sein. Aber völlig so im Gewande der Unschuld stand auch der Andere da.

„Wohlan, Hertel,“ sagte ich, „wenn der Herr nicht reden will, so sprechen Sie. Halten Sie ihm die Einzelheiten vor.“

Hertel schickte sich dazu an. Aber Eduard D. hatte seinen ganzen Stolz wieder gewonnen.

„Mein Herr,“ sagte er zu mir, „ich kenne derartige Spiele. Sie haben Verstand genug, um einzusehen, daß es hier ein eben so unwürdiges als unnützes wäre. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie mich damit verschonen. Im Uebrigen thun Sie mit mir, was Sie wollen. Sie werden nur die Güte haben, mich drei Zeilen an die Frau von Westhoff schreiben zu lassen.“

Die letzten Worte waren ihm schwer geworden. Es war, als wenn das Herz sich ihm zuschnüre. Ich ergriff den Umstand, nicht bloß mit Absicht auf ihn.

„Mein Herr,“ sagte ich mit tiefem, aber mildem Ernst, „versuchen Sie nicht weiter, hier eine Rolle zu spielen, die unter allen Umständen eine durchaus vergebliche ist. Verkennen Sie Ihre Lage nicht. Lassen Sie mich sie Ihnen schildern, ganz so wie sie ist, wie ich sie Ihnen mit Thränen in den Augen schildern müßte, wenn Sie mein Sohn wären. Dieser junge Mann hat seinem Prinzipal stets treu gedient; sein Ruf ist der unbescholtenste; er klagt Sie des Diebstahls an; er erkennt Sie bestimmt wieder. Eine Menge Personen in R. und K. werden Sie gleichfalls wieder erkennen. Sie leugnen überdies nicht, dort gewesen zu sein, selbst nicht, zur Zeit des Diebstahls mit ihm allein in dem Coupe gewesen zu sein. Sie können sogar nicht leugnen, daß Sie heimlich, auf eine lebensgefährliche Weise den Wagen verlassen haben und dann spurlos verschwunden sind. Nehmen Sie alle diese Umstände zusammen, zu denen noch manche andere, zwar kleine, aber desto mehr bestätigende kommen, und dann fragen Sie sich selbst, ob es ein Geschworenengericht in der Welt geben kann, das Sie nicht verurtheilen muß.“

Der junge Mann war nachdenkend geworden; er wurde unruhig: auf seine Stirn traten Schweißtropfen.

„Aber ich bin unschuldig!“ sagte er stolz.

Und der junge Kaufmann? Ich hatte ihn nicht aus den Augen gelassen. Und in einem Augenblick, in einem ganz kleinen Augenblick, in welchem er sich unbemerkt glauben mochte, oder aber in welchem sein inneres Gefühl zu mächtig wurde, als daß er es ganz beherrschen konnte, sah ich, wie auf einmal ein Funken boshafter triumphirender Freude in seinem Auge glühete. Ueber sein ganzes Gesicht zuckte es wie ein Blitz — aber nur einen Moment, dann lag wieder die alte glatte Ruhe darauf. Ich hatte genug.

„Mein Herr,“ sagte ich kalt zu Eduard D., ich bedarf Ihrer nicht weiter, Sie können mich verlassen. — Darf ich bitten,“ setzte ich bezeichnend hinzu, „der Frau von Westhoff zu sagen, daß ich ihr eine glückliche Reise wünsche?“

Er ging, wenn gleich verwundert.

„Und nun, Herr Hertel,“ wandte ich mich mit der vollen

Strenge meines Amtes an diesen, „noch ein paar Worte mit Ihnen. Sie sind mein Gefangener.“

Der Mensch erschrak heftig. Er wurde leichenblass und zitterte, daß man seine Kniee beinahe schlottern sah. Ich hatte keinen Zweifel mehr an seiner Schuld. Mein Mandat war vollkommen geglückt; freilich bis auf die Wiederherbeischaffung des Geldes. Aber auch um dieses Ziel war ich nicht mehr sehr besorgt. Ich beschloß, sofort und auf dem kürzesten Wege darauf zuzugehen.

„Hertel,“ sagte ich, „Sie haben den Diebstahl vorge spiegelt. Sie haben sich selbst bestohlen, oder vielmehr Ihren Herrn —“

„Herr Polizeidirektor“ — unterbrach er mich gekränkt. Ich ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Unterbrechen Sie mich nicht. Ich habe Ihnen nur wenige Worte zu sagen. Es ist nur eine kleine Geschichte. Wenn Sie sie angehört haben, können Sie sprechen. Ihre Geschichte ist keine neue. Vor einem Duzend von Jahren hatte ein Kaufmann in Berlin einen Reisenden, den er, um Einkäufe zu machen, mit einer Summe von zwölf- oder fünfzehntausend Thalern — ich weiß es nicht mehr genau — nach Polen schickte. Nach vierzehn Tagen erhält der Berliner Kaufmann von seinem Reisenden einen Brief, worin derselbe ihm meldet, daß die ganze Summe ihm gestohlen sei. Er habe das Geld, das in preussischen Kassenanweisungen bestand, sehr vorsichtig auf der Brust getragen, indem er das Paket sogar an der innern Seite seines Reiserockes fest genähet habe. In der Nacht im Postwagen, kurz vor Warschau, sei es ihm dennoch, während er geschlafen, gestohlen worden. Alle seine Nachforschungen nach Dieb und Geld seien bisher vergeblich gewesen. Der Berliner Kaufmann hatte einen Freund, der einer der tüchtigsten Criminalisten der Residenz war. Diesem theilte er die Sache mit, und auf sein Bitten entschlöß sich der Criminalbeamte, mit guten Empfehlungen versehen, nach Warschau zu reisen. Er traf dort den Reisenden im Gasthause, unglücklich, vernichtet. Er ließ sich den Diebstahl erzählen. Der Reisende erzählte sehr glaublich, auch daß er bei den polnischen, eigentlich russischen Behörden wenig, richtiger gar keine Unterstützung gefunden habe. Der Criminalbeamte wurde zwar nicht überzeugt, er fand aber auch keinen positiven Anhalt für einen Verdacht. Daß die gewöhnlichen russischen Behörden, auch in Polen, nicht viel taugten, wußte er. Er wandte sich daher sogleich an die Spitze der Polizei in Polen, an den Polizeichef General — oder war er damals noch Oberst? — Abramowicz. Der General hörte ihn ruhig, zuvorkommend an, notirte sich Alles, versprach ihm seine energischste Hilfe und ersuchte ihn, am nächsten Tage wiederzukommen, um Weiteres von der Sache zu hören. Am folgenden Tage ging der preussische Criminalbeamte wieder hin. Der polnische Polizeichef empfing ihn, bot ihm einen Stuhl an und bat ihn, noch ein Viertelstündchen zu warten, es werde gerade noch in der Angelegenheit untersucht. Der Kriminalbeamte setzte sich und wartete, während der General Abramowicz, der beschäftigt war, weiter arbeitete. Nach einer Minute drang ein Geschrei an das Ohr des preussischen Beamten; es kam aus dem Innern des Gebäudes. Es waren Schmerzensstöne, zuerst kurz, abgerissen, dann länger anhaltend, aber immer scharf, heftig, das Ohr zerreißen, das Herz zerschneidend. Der Beamte wurde unruhig. Es überlief ihn kalt und warm; er mußte aufstehen und hielt sich die Ohren zu, um die Laute nicht mehr zu hören, die nur von einem zu Tode Gepeinigten ausgehen konnten, die ihn selbst wie tödtlich peinigten.

„Was ist Ihnen?“ fragte ihn der General.

„Jene Schmerzensstöne —!“

„Ah, man inquireirt.“

„In diesem Augenblicke glaubte der Kriminalbeamte die Stimme des Gepeinigten zu erkennen.“

„Der Reisende!“ — rief er.

„Allerdings, mein Herr, er wird verhört.“

„Dem preussischen Beamten brach der Augstschweiß aus.“

„Ich beschwöre Sie, Herr General, lassen Sie der Scene ein Ende machen.“

„Der Herr von Abramowicz lachte. Aber er verließ das Zimmer.“

„Ich muß doch einmal nachsehen,“ sagte er.

„Das Schreien hörte auf. Nach einigen Minuten kehrte der General zurück.“

„Mein Herr, die Posten in Polen sind sicher. Ich dürfte jene Verleumdung nicht auf der mir anvertrauten Polizei haften lassen. Den Empfehlungen aber, die Sie die Güte hatten, mir zu überreichen, war ich es auch schuldig, Ihrem Freunde wieder zu seinem Gelde zu verhelfen. Lassen Sie in Berlin, Straße da und da, bei der Mutter des Reisenden im Keller nachgraben; Sie werden die ganze angeblich in Polen gestohlene Summe Geldes dort unverfehrt vorfinden.“

„Das Geld wurde dort gefunden.“

Ich schloß und hatte während meiner Erzählung Zweierlei an dem Menschen vor mir bemerkt. Zuerst als ich die eigenthümliche Weise des Verhörs des Bestohlenen in Warschau bezeichnete, ein Zittern, das gar nicht aufhören wollte; sodann, als ich des Vergrabens des Geldes im Keller erwähnte, ein plötzliches heftiges Aufzucken der Augen. Ich war nun auch der Wiederherbeischaffung des Geldes gewiß.

„Haben Sie mir jetzt etwas zu sagen?“ fragte ich ihn.

Er schwieg und ging mit großen Schritten im Zimmer umher. Auf einmal fing er an zu weinen; er schluchzte heftig, zahllose Thränen rannen ihm über das Gesicht.

„Hertel,“ sagte ich mit mildem Ernste zum ihm, „erschweren Sie Ihre Strafe und Ihr Schicksal nicht durch ferneres verstocktes Leugnen. Wo soll ich in — nach dem Gelde suchen lassen? Denn zu Hause haben auch Sie es. Der Telegraph bringt uns in drei Stunden Antwort. Ich selbst werde später vor Gericht ein Zeugniß für Ihre mildere Bestrafung ablegen.“

Er weinte heftiger.

„Der Satan hatte mich verblendet!“ rief er.

Dann gestand er Alles. Das Geld lag unter dem Fußboden seiner Wohnstube in — versteckt. Ich telegraphirte sofort dahin. In drei Stunden hatte ich die Antwort, daß es aufgefunden sei.

Die Frau von Wüsthof war in derselben Nacht mit ihrer Nichte und mit Eduard D. nach der Schweiz abgereiset. Ich habe sie vor vierzehn Tagen in Monteur besucht. Die jungen Leute leben dort als glückliche Eheleute, da die Gesundheit Dutiliens sich wunder befestigt hat.

Hertel, — schloß mein Freund dann seine Erzählung, — wurde — sehr gelinde — zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Nach ihrer Verbüßung wird man ihm unter einem andern Namen ein Unterkommen in Amerika verschaffen. Der Kredit meines Freundes B. ist seit der Wiedererlangung des Geldes ein unerschütterlicher.

Frucht - Mittelpreise.

Heilbronn, 26. Aug. Weizen 16 fl. 30 fr., Kernen 15 fl. 53 fr., Gemasch 12 fl., Gerste 11 fl. 12 fr., Dinkel 6 fl. 59 fr., Hafer 7 fl. 13 fr.

Frankfurter Course.

Biskolen	9. 37-38	Engl. Sovereains	11. 42-46
do. Preuß.	9. 55-56	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 46-47	5-Franken-Thaler	2. 20½
Randbafaten	5. 30½-31½	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45½
20-Frank-Stücke	9. 20-21		